

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

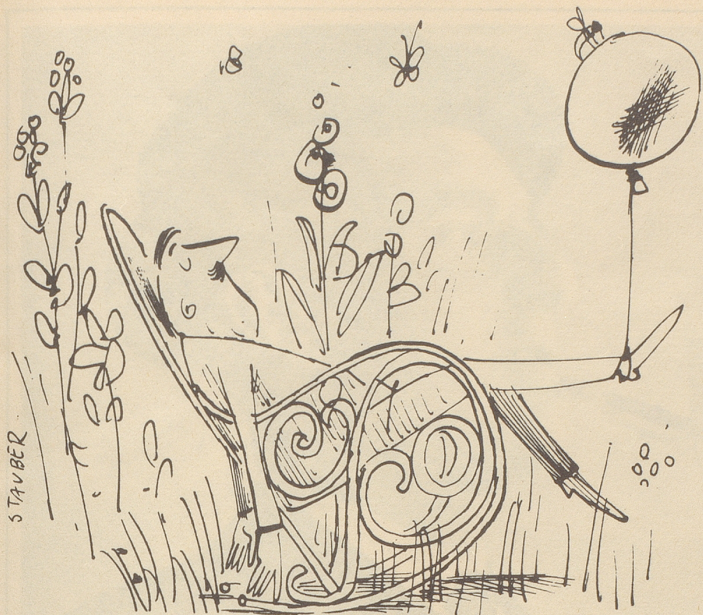
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Amerikanischer Bilderbogen

Harry S. Truman wurde von einem Reporter nach «seinem glücklichsten Augenblick im Weißen Haus» gefragt. Truman antwortete: «Als ich es verließ.»

Arbeitsminister Williard Wirtz erzählte in einer Sitzung in Washington von einem Brief, den er von einer Schülerin der fünften Primarschulklasse erhalten hatte. Der Brief lautete: «Ich bin «Arbeitsminister» in meiner Klasse. Ich halte die Tafeln sauber, versorge jeden Tag die Kreide und am Ende der Woche muß ich den ganzen Sauhaufen in Ordnung bringen und nach allen alles wegräumen. Was müssen Sie tun?» – Wirtz antwortete: «Mein liebes Kind, ich mache genau dasselbe wie du ...»

Der frühere Gesandte Anthony B. Akers, der in offizieller Mission die amerikanische Politik in Vietnam durch Erklärungen unterstützen soll, hat einem häufig vorgebrachten Einwand zu begegnen, daß «Vietnam auf der anderen Seite der Erde sei und keine Angelegenheit der USA». Akers hat die Antwort darauf gefunden: «Ganz richtig, Vietnam ist sehr weit weg auf der anderen Seite der Weltkugel. Es ist ungefähr dort, wo unsere Astronauten die Bremsen anziehen müssen, wenn sie bei Florida landen wollen ...»

Der frühere Vizepräsident Richard Nixon erklärte kürzlich einem Zei-

tungsverleger gegenüber, daß er wahrscheinlich einen großen Fehler gemacht habe, als er nach seiner Niederlage in der Präsidentschaftskampagne die Presseleute ausgesprochen unfreundlich behandelte. Der Zeitungsmann erwiderte: «Das war nicht schlimm. Die meisten Journalisten fanden es direkt erfrischend, in Amerika einmal auf einen schlechten Verlierer zu stoßen.»

Der Regisseur Andrew Marton hat den Film «Riß in der Erde» gedreht. Bei diesem «Science fiction»-Film handelt es sich darum, daß nach unterirdischen Atomexperimenten ein Teil der Erde abbricht. Ein Geologe wurde als technischer Berater zugezogen. Als Marton dem Wissenschaftler die phantasievolle Handlung erklärte, sagte der Geologe nachdenklich: «Wissen Sie was? Das könnte tatsächlich passieren ...»

Ein Reisender aus Texas besuchte auf seiner Europareise auch Irland und sagte in Dublin zu seinem Geschäftsfreund: «Euer ganzes Irland würde in eine Ecke von Texas hineingehen.» – «Ja», sagte der Ire, «und Sie würden staunen, wie gut es Texas täte!»

Ein Schneider in der New Yorker Bronx hat an seiner Tür ein Schild mit den Worten: «Reparaturen. Billige Preise für schlampige Arbeit.»

Grand Prix Limerick

Seit der vor vielen Jahren so herzlich gefeierten Freundschaftswoche wagt selbst der größte Skeptiker nicht mehr an den guten Beziehungen zwischen Zürich und Basel zu zweifeln. Vor allem zieht es viele Basler nach Zürich, wo sie ihr Licht nicht so unter den Scheffel zu stellen brauchen, wie das in Basel nun einmal der Fall ist – und Zürich läßt sich die Aufhellung gerne gefallen. Dies bloß als Einleitung. Nachdem die ulkige Versform des Limerick vom Basler César Keiser zu helvetischer Blüte gebracht und auch in Zürich bekannt gemacht worden ist, startete die «Zürcher Woche» einen Limerick-Wettbewerb. Aufgabe: fünf gelimerickte Zeilen. Einziger und erster Preis: eine Irlandreise samt Besuch des Städtchens Limerick. Und wer holte sich, bei fast zweitausend Einsendungen, den Preis, wereliker? Ein junger Amateurdichter aus Basel mit dem Vers:

Es war mal ein Herr namens Ranzig
Der fiel in ein Walzwerk bei Danzig
Er liegt – glaub's wer will –
Im Spital jetzt ganz still
Zimmer neunzehn bis siebenundzwanzig.

Ein anderer Basler, noch amateur-rerer Dichter, reimte unter der Zwangsvorstellung der Städtefreundschaft:

Da reiste ein Zürcher nach Irland
Wo die Iren er gar nicht so irr fand
Dafür fanden sie ihn
Einen herrlichen Spinner
und dachten: der stammt wohl aus Wirrland.

Gesprächsfetzen

«Dä isch ire au e so lang noogloffe, bis si iin verwütscht hät.»

EG



Wenn wir nicht jetzt endlich selber etwas tun, dann werden wir unsere heißen Köpfe an der ausländischen Konkurrenz einrennen.

● Bundesrat Schaffner

Wenn ein kluger Mann unbedingt mit dem Kopf durch die Wand will, dann benützt er dazu einen fremden Kopf.

● Altrussische Spruchweisheit

Wenn dir etwas nicht gelingt, stier es düren – unbedingt!

● Tages-Nachrichten



«Soll i oder soll i nit»

Die Gedichte von Blasius vorzustellen, hieße Wasser in jenen Rhein tragen, an dem der Verfasser lebt. Sie dem Nebel-spalterleser in Erinnerung zu rufen, kann aber weder dem Leser noch Blasius schaden, denn sie wurden in letzter Zeit – leider, leider! – rarer. Die nachfolgend genannten zwei Platten mit Gedichten von Blasius – und von ihm gesprochen – sollen also nur die Zeit überbrücken, bis wir im Nebi den Beppi wieder lesen können.

Die zu hörenden Gedichte sind nicht nur echt baslerisch, sondern überdies und vor allem echt Blasius: von feinsinniger Schlichtheit, dabei aber dennoch nicht ohne eine Angriffigkeit, die aber so überlegen ist, daß das Lächeln auf den Getüpften stets auch die Selbstironie miteinbezieht. Nie frivol, nur träf; nie spitz, nur ins Schwarze treffend, oft vom Anzüglichchen ins Träumerische, Lyrische umkippend, so wäre allgemein jene stattliche und auch für Blasius charakteristische Auslese von Gedichten zu umreißen, die nun auf zwei «His Masters Voice»-Platten vorliegen, nämlich «Basel – Ziri – Gänfretour» (ZFLP 137) mit Färlid; de Schugger uf em Minschterplatz; Glai-basler Riviera; 's Elftausig Jumpfere-Gäsl; Muschtermäts-Mischmasch; I han e Frind, wo z'Ziri wohnt; Quai-brugg; Ziribärg und Dalbe; Niederdorf; Bonjour Genève; Quai du Mont-blanc; Promenade des Bastions; La Bise; Gletterebeeledli; Wieder dehaime; 's Hus zuem glaine Sindefall; d Frau Saresi het kalti Fieß und Amerikaner auf der Durchreise ... Das Ganze eine Studie gewissermaßen: Basel, gewürdigt an und verglichen mit der Umwelt. Wobei die Umwelt in jeder Beziehung auf ihre Kosten kommt.

«Soll i oder soll i nit» (ZFLP 135) würdigt zur Hauptsache – diagnostisch, auskultatorisch und palpatorisch – jene Krankheit, die der Basler untertreibend Fasnacht nennt, und zwar mit: Der Herr Meria het Sorge; Drummle und Pfyffe; 's isch wider Zyt; dr Sunntig vor der Fasnacht; Ändlig wider Morgestraich; Buebezigli; Hinder der Larve; Kehruss und I bin e Bepi ...; Geschenk und Offenbarung für in Basel stationierte und für Heimweh-Basler sowie für jene, die an «sympathischer Erkrankung» leiden.

Diskus Platter

